

522 Ottenberg - Giessen - Thur

Korridorart: **D**

Korridortyp: feucht, Wild

Hauptregion: Weinfelden / Gemeinden: Märstetten, Weinfelden

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

Vernetzung im Kulturland

Zielarten und -lebensräume:

Laubfrosch
Wiedehopf

Leitarten und -lebensräume:

Blauflügel Prachtlibelle
Goldammer
Grünspecht
Reh
Sumpfrohrsänger

Beitragsberechtigte
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

D	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	8	Hochstamm-Feldobstbäume
	9	Einzelbäume und Alleen
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m², mit mind 6 m Pufferstreifen
 - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m² mit mind 3 m Pufferstreifen
 - d) offene Bodenfläche 50 m² mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
 - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
 - f) Hecke 5 m Länge
 - g) Ast- und Steinhaufen 4 m² und mind. 3 m Pufferstreifen
 - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.).

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für

biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Entlang der Bäche und Kanäle, zwischen und vor den Rebbergen, auf den sonnenexponierten Böschungen, entlang von Hecken, sowie in Bereichen mit hochstämmigen Bäumen, an Ufergehölzen, in der Umgebung der Grube Fäldhof, vor Waldrändern, denen kein Weg vorgelagert ist.

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Uferwiesen liegen an Fließgewässern.
Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

An sonnigen Lagen in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen, Hochstammfeldobstbäumen oder vor besonnten Waldrändern. Die Zäune müssen für das Wild passierbar sein.

Allerdings ist zu beachten, dass trockene, seit langer Zeit extensiv genutzte Wiesen, wie auch eigentliche Sumpfbereiche nicht neu beweidet werden sollten ohne Absprache mit der Abteilung Natur und Landschaft. Der biologische Verlust könnte grösser sein als der Gewinn durch eine extensiv genutzte Weide mit Zusatzstrukturen.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

An sonnigen Lagen in der Nähe von extensiv genutzten Wiesen, von Bächen oder Hochstamm-Feldobstbäumen.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Eventuell auf wiedervernässten Flächen entlang des Giessen.

7A Buntbrachen

Entlang der Bäche und des Kanals. In der Nachbarschaft von extensiv genutzten Wiesen, Hecken und Hochstamm-Feldobstbäumen. Zwischen Ackerbauflächen in der Thurebene. In sonnigen Lagen.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Am Abhang des Ottenbergs.
In Obstgärten auch Nistkästen für den Wiedhopf aufhängen.

9 Einzelbäume und Alleien

Entlang der Feldwege und der Gewässer.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Hecken und Ufergehölze.
Neue Hecken, Feldgehölze mit Krautsaum / Pufferstreifen: entlang des Baches am Hang, nur zurückhaltend entlang der Gewässer in der Talebene, bzw. vor allem auf deren Nordseite, entlang von Feldwegen.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

An sonnigen Lagen in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen und Weiden oder vor besonnten Waldrändern.

Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

1A Extensiv genutzte Wiesen

Jede zusätzliche extensiv genutzte Wiese und Buntbrache reduziert den Düngereintrag in den Giesen und stützt damit die *Blaulügel Prachtlibellen* Bestände, die gute Wasserqualität benötigt.

Ausserdem bieten sie Grünspechten, Sumpfrohrsängern, *Goldammern* und *Rehen* gute Nahrungsgrundlagen: Insekten, Kleintiere, Kräuter und Sämereien.

Goldammern fressen Samen von Kräutern und Gräsern. Die Jungen füttern sie mit den hier vorkommenden Insekten und anderen Kleintieren. Insgesamt ideal für *Goldammern* ist die Kombination von Wiesen, Feldern, Wegen und Brachland mit Waldränder bzw. Hecken. Auch *Sumpfrohrsänger* finden hier ein vergrössertes Angebot an Kleintieren und Insekten.

In extensiv genutzten Wiesen leben vermehrt Wiesenameisen. Diese stellen die bevorzugte Nahrung des Grünspechtes dar. Sie sind für *Grünspechte* erreichbar, wenn die Wiesen nahe bei Gehölzen und Einzelbäumen liegen. Seine Brut zieht er in Baumhöhlen auf, die auch im Wald liegen können. Ausgewachsene *Goldammern* fressen die Samen von Kräutern und Gräsern. Extensiv genutzte Wiesen bieten *Rehen* geeignete Äsungsflächen und Setzgebiete. Rehkitze finden in ihnen gute Deckung. Die Wiesen erlauben *Rehen* und anderem Wild Ausbreitung und Wanderungen.

Extensiv genutzte Wiesen können trockene bis feuchte Ausprägungen haben. Tiefliegende Flächen in der Talebene entlang des Giessen sind eher feucht und können bei ihrer Nutzung als extensiv genutzte Wiese wieder Arten von Feuchtgebieten aufweisen. Solche Flächen sind Trittsteine für Amphibien wie dem *Laubfrosch* bei deren Ausbreitung und bei deren Wechsel zwischen den verschiedenen guten Lebensräumen (Thurtal - Ottenberg).

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z (wenig intensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen).

1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen

Zusatzmassnahmen siehe 4Z.

1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen

Bezüglich Laubfrosch, *Blaulügel Prachtlibelle* und *Goldammer* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Wachsen Sträucher und Buschgruppen, dann wird das Deckungsangebot für *Rehe* erhöht. Der *Wiedehopf* sucht die Insekten auf offenen und kurzrasigen Bereichen in Weiden.

4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum

gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Einheimische, standortgerechte Einzelbäume - auch auf Vorländern: Sie ermöglichen dem *Grünspecht* weitere Wiesen zu erreichen, da sich *Grünspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen.

Gräben und Kleingewässer mit Pufferstreifen (Hochstudenfluren) helfen diversen hier vorkommenden Tieren. *Laubfrösche* und andere Amphibien gelangen entlang von Gräben etc. zu weiteren Lebensräumen. Wassergräben mit Hochstaudensäumen bieten Sumpfrohrsängern Nistgelegenheiten.

5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Mit zusätzlichen Streueflächen weitet sich direkt der Lebensraum von feuchtliebenden Pflanzen- und Tierarten aus.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

7A Buntbrachen

Siehe Typ 1. *Sumpfrohrsänger* nutzen manchmal auch Buntbrachen für ihren Nestbau. Sie bauen ihr Nest dicht über dem Boden auf lockere Unterlage (z.B. Grasbüschel). Die Ränder werden an darum herum wachsenden Pflanzenstengeln angeflochten. Am häufigsten brütet er entlang von Gräben, Fliessgewässern und Seeufer, wo er sehr gerne Brennnesseln und Spierstauden nutzt. Auch in trockenen Feldern sind Nestbauten möglich, wenn genügend Hochstauden vorhanden sind. (Wurde früher auch Getreidesänger genannt, da sie in Getreidefeldern brütete: Heute sehr selten, wohl weil Getreideunkräuter fehlen.).

Buntbrachen sind zudem *Rehen* und anderem Wild hilfreich, um in Deckung das Landwirtschaftsgebiet durchqueren zu können.

7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

8 Hochstamm-Feldobstbäume

Der *Grünspecht* spricht auf Obstgärten und einzelstehende Bäume positiv an. Sie ermöglichen es ihm, Wiesen zu erreichen, die etwas weiter weg von Waldrändern und Hecken liegen. *Grünspechte* brauchen Bäume und Gehölze für ihre Sicherheit. Bei ihnen suchen sie Zuflucht, wenn sie sich bei der Nahrungssuche gestört fühlen. Der *Wiedehopf* nutzt Obstgärten, um von ihnen auf lückige Wiesen, auf Äcker, in Gärten, auf Naturwege und andere offenen Flächen zu gelangen, wo er Insekten jagt. In Baumhöhlen älterer Bäume kann er seine Brut aufziehen.

9 Einzelbäume und Alleen

Weitere Einzelbäume und Alleen sind für *Grünspechte* sehr hilfreich. Dem *Grünspecht* erschliessen siehe weitere Nahrungsgebiete. Auf Wiesen kann er nach Wiesenameisen suchen, wenn genügend nah Bäume stehen, die er anfliegen kann, wenn er sich gestört fühlt.

Der *Wiedehopf* nutzt die Bäume, um von ihnen auf lückige Wiesen, auf Äcker, in Gärten, auf Naturwege und andere offenen Flächen zu gelangen, wo er Insekten jagt. In Baumhöhlen älterer Bäume kann er seine Brut aufziehen.

10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

In Ufergehölzen und deren Säumen breiten sich auch Tiere wie die *Laubfrösche* aus. Gehölze sind zentrale Elemente im Lebensraum der Goldammer. *Goldammern* nutzen sie gerne, um sich in sie zurückzuziehen und um im dichten Krautsaum und Gestrüpp am Heckenfuss bzw. in dichten Sträuchern zu brüten. *Goldammern* machen ihre Nahrungsfeldzüge von Hecken aus (siehe Typ 1).

Hecken erlauben dem *Grünspecht* weitere Flächen in der offenen Landschaft zu erreichen, da sich *Grünspechte* nicht weit von Rückzugsmöglichkeiten entfernen (siehe Typ 8). Zudem nutzen sie sie als Rufwarte. Die Säume wirken für den *Grünspecht* auf gleiche Weise wie vor Hecken liegende extensiv genutzte Wiesen (Typ 1) und Buntbrachen. *Rehen* bieten sie Deckung beim Wechsel über offenes Feld.

Allerdings sollten Hecken entlang des Giessens nur lokal eingesetzt werden, um den Giessen als Lebensraum für die Lebensgemeinschaft von besonnten Wiesenbächen, u.a. die Blauflügel Prachtlibelle, nicht zu verdrängen.

15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch. *Goldammer* und *Wiedehopf* finden darin Insekten. Der *Wiedehopf* jagt Grossinsekten, die in offenen und kurzrasigen Bodenstellen gut zu erbeuten sind.

Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

Beschreibung Vernetzungskorridor durch offene Kulturlandschaft mit Reben (Abhang Ottenberg), Wiesen und Aeckern (im Talgrund). Ein Bächlein unterquert Strasse und Eisenbahn, mündet in den Giessen, der nach Westen zur Thur führt.

Der Vernetzungskorridor verbindet den Ottenberg mit dem Thurraum und ist im Talgrund zugleich die Fortführung des Giessenkorridors, der auf der Ostseite von Weinfelden liegt.

Einige Naturobjekte (Hecken, Ufervegetation, extens. genutzte Wiesen) sind ausgewiesen.

Der nördliche Teil des Vernetzungskorridors liegt im Gebiet mit 'Vorrang Landschaft' Nr. 128 Ottenberg.

Integrierte Kerngebiete kein

Probleme/ Ausbreitungshindernisse

Für das Wild bestehen nur noch ganz wenige Passagen durch die Rebberge. Zudem sind die stark befahrenen Verkehrsachsen Kantonsstrasse Hasli - Weinfelden bzw. Eisenbahnlinie Frauenfeld - Weinfelden zu queren.

*Erwünschte Wirkung*¹⁰⁴

Erhalten der Gewässer.

Reh: Die Möglichkeit vom Ottenberg ins Thurtal und umgekehrt zu wechseln sollte für *Rehe* und anderes Wild leichter werden.

Grünspecht: Sein bevorzugter Lebensraum bildet das Mosaik aus Feldgehölzen/Wald/Hecken und Kulturland, wobei auch Obstgärten vorhanden sein können. Seine Bestandesdichten sind gesamtschweizerisch stark zurückgegangen. Im Thurgau liegen sie noch etwas über dem Durchschnitt. Das ostschweizerische Schwerpunktsgebiet liegt in einem Bereich Kreuzlingen - Weinfelden - Matzingen - Üsslingen - Diessenhofen. Seine Bestände sollen sich in diesem Vernetzungskorridor erhöhen.

Laubfrosch: Der gesamtschweizerisch stark gefährdete *Laubfrosch* ist im Kanton Thurgau im Thurtal und allgemein im Westteil recht häufig, nicht aber auf dem Seerücken. In den Regionen Kreuzlingen, Oberthurgau und Wil fehlt er meist. Er bevorzugt sonnige, und milde Lagen. Zwischen Weinfelden und dem Raum Frauenfeld fehlen *Laubfrösche* fast vollständig, obwohl sie typisch für die Thurebene sind. Die Bestände hier sollen sich hier ansiedeln bzw. verbesserte Ausbreitungsmöglichkeiten erhalten.

Goldammer: *Goldammern* sind typisch für Waldränder, Hecken und Ufergehölze an Wiesen, Buntbrachen und Feldern des Mittellandes. Ihre Bestände haben sich in den letzten Jahren etwas erholt. Im Westen des Thurgaus sind sie recht verbreitet. Im Osten dagegen fehlen sie gebietsweise. Der Vernetzungskorridor liegt an der Grenze des sich nach Westen ziehenden Schwerpunktsgebietes im Kanton Thurgau. Ihr Verbreitungsgebiet soll sich nach Osten ausdehnen. Die Goldammerdichte soll sich in diesem Vernetzungskorridor weiter erhöhen.

Sumpfrohrsänger: Ein weit verbreiteter Vogel in Seengebieten und Flusstälern mit Schwerpunkten im Thurtal, am Hochrhein und am Bodenseeufer. Er ist charakteristisch für flächige Röhrichte und Hochstauden-Säumen entlang von Bächen und Gräben mit nur wenigen Gehölzen. Er nutzt auch Getreidefelder, wenn darin genügend Hochstauden vorhanden sind. Der Vernetzungskorridor liegt im Schwerpunktsgebiet dieser Art im Kt.

¹⁰⁴ Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

TG. Sie soll sich entlang der Gewässer höhere Dichten erlangen.

Blaflügel Prachtlibelle: Diese Libelle ist charakteristisch für besonnte Ufer von Bächen und Flüssen, die sauber, eher kühl sind und Wasserpflanzen aufweisen. Die Bestandesdichte soll sich erhöhen.

Biber: *Biber* waren ausgerottet und wurden wieder angesiedelt. Mancherorts gelang die Ansiedlung. Im zentralen Mittelland siedelt er sich nur schwer an. In der Ost- und Westschweiz entstanden dagegen recht grosse Populationen. *Biber* bilden im TG einen gesamtschweizerischen Schwerpunkt. Die *Biber* sollen sich halten können.